

alle genauer bekannten Molasse-Ablagerungen in den östlichen Theilen der Oesterreichischen Monarchie, im südlichen Steiermark, in Ungarn und Siebenbürgen, in Galizien u. s. w., so wie das Becken von Wien selbst, der mitteltertiären Epoche angehören, ja dass die genannte Formation, mit Ausnahme des Val die Ronca im Vizentinischen, noch nirgends in unserem Kaiserstaate mit Sicherheit nachgewiesen wurde.

Schliesslich zeigte Hr. v. Hauer einen *Fusus scalaris*, den das k. k. montanistische Museum von Hrn. Al. v. Schwab aus den Braunkohlenwerken bei Gran in Ungarn erhalten hatte, und der auf das Vorhandensein von Eozenschichten auch in dieser Gegend hinzudeuten scheint.

Hr. Professor Johann v. Pettko von Schemnitz setzte die Gründe auseinander, welche die Aufnahme der chemischen Eigenschaften der Mineralien in die Mineralogie, die vorzugsweise Mohs aus derselben gänzlich ausgeschlossen wissen wollte, nicht nur zulässig, sondern auch nothwendig machen. Nach seiner Ansicht macht die Chemie selbst einen wesentlichen Theil der allgemeinen Naturgeschichte aus, und ihre Resultate können und müssen daher in der Mineralogie mit demselben Rechte und Nothwendigkeit benützt werden, mit welchem die Resultate der letzteren in der Geologie in Anwendung kommen.

18. Versammlung, am 31. August.

Wiener Zeitung vom 22. September 1846.

Herr Professor R. Kner aus Lemberg zeigte einer Versammlung von Freunden der Naturwissenschaften eine fossile Sepienschulpe aus dem Grauwackengebirge des östlichen Galizien. Er bezeichnete als vorzüglich günstig für das Studium der neptunischen Formationen die Länderstrecke, welche zwischen dem Dniester und dem Höhenzuge gelegen ist, welcher bei Zloczow und Tarnopol die Wasserscheide zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere bildet. Vom Stromthale des Dniesters aufwärts längs